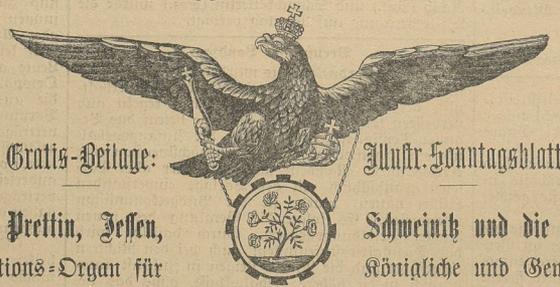


Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh!
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angestellte 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften,
Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 45.

Donnerstag, den 18. April 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wird sich gegen Ende April zu kurzem Aufenthalt nach Straßburg begeben.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Monaco, der anlässlich des Gastspiels der Monte Carlo-Oper in Berlin weilte, den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Der deutsche Handelstag ist mit seinen Arbeiten, für die drei Tage in Aussicht genommen waren, in einer einzigen Sitzung fertig geworden, nach deren Schluß das gemeinsame Festmahl stattfand. Außer der Beratung und Vereinfachung des Weltportofages und einigen Reformen im Eisenbahnwesen wünschte der Handelstag namentlich eine durchgreifende Reform des Börsengesetzes. Zur Kolonialfrage nahm er eine Resolution an, in welcher er allen Kreisen von Handel und Industrie empfiehlt, im Vertrauen auf eine großzügige Leitung der Kolonialverwaltung an den Vorbereitungen für die Schaffung volkswirtschaftlich wichtiger Rohstoffe und Produkte sowie zur Förderung des Absatzes deutscher Industrieerzeugnisse in den Kolonien tatkräftig mitzuarbeiten.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Herr v. Stengel auf eine Anfrage, daß die vom Reichstage beschlossene Zulage an Beamte auch den unter den Militärärzten fallenden Beamten gewährt werde. Ob auch verbeamtete Unteroffiziere in Betracht kämen, könne er nicht sagen.

Die Beschwerde des Abg. Erzberger beim Kammergericht, in der es das Recht der Reichstagsabgeordneten zur Zeugnisverweigerung begründete, ist vom Kammergericht verworfen worden. Das Kammergericht hat sich den Ausführungen des Landgerichts angeschlossen, welches den Abg. Erzberger zur Zeugnisablegung gezwungen hatte.

Die Verlesung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Ignaz Auer gestaltete sich am vergangenen Sonntag zu einer gewaltigen Demonstration, die vom Wetter noch begünstigt ward.

Schier endlos war der Zug der Genossen, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus zahlreichen anderen Orten Deutschlands sowie aus dem Auslande herbeigeströmt waren, um dem sozialdemokratischen Vorkämpfer die letzte Ehre zu erweisen. Die Entfaltung roter Fahnen oder sonstiger sozialdemokratischer Embleme war den Teilnehmern am Trauerzuge polizeilich unteragt worden. Auch durften am offenen Grabe keine Reden gehalten, sondern nur kurze Abschiedsworte gesprochen werden. Von dieser Erlaubnis machten Bebel und zahlreiche andere Obergesossen Gebrauch. Der 1 1/2 Meilen betragende Zug zum städtischen Kirchhofe auf Friedrichselder Boden erforderte mehr als 2 1/2 Stunden, so daß das Ende des Zuges erst um 1/2 Uhr dort eintraf. Es gingen viele Frauen, selbst Kinder mit. Der ganze Verlauf und die Haltung der Bevölkerung, die so viele Stunden in der langen Straßenfolge dicht gedrängt stand, war würdig und mutterhaft. Auch bürgerliche Kreise nahmen an der Trauerkundgebung teil, so befanden sich u. a. in Trauerzuge Herr Naumann, Geheimrat Pfundtner-Breslau, der württembergische Demokrat Wieland, der Vertreter von Wittberg-Schweinitz, Landgerichtsrat Dove und der Zentrumsabgeordnete Giesberts.

Freies Vereins- und Versammlungsrecht. Eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts verlangt eine Resolution, die die beiden freisinnigen Parteien und die Deutsche Volkspartei zur zweiten Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern eingebracht haben. Der vorzulegende Gesetzentwurf soll alle Deutschen, ohne Unterschied des Geschlechtes, bürgerlich und unbürgerlich Versammlungen abzuhalten und zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden.

Ein Verbleib über den neuen Verleihen- und Gepätkart ist von der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung herausgegeben worden. Es wird von den Ankunftsstellen und an den Fahrkartenhäkern unentgeltlich abgegeben.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, für die Beratung der Militär-Etats eine Resolution einzubringen, in der verlangt wird, daß in den Etat für 1908 eine Erhöhung der Löhnung der Mannschaften und auferlegten Ausgaben für Beschaffung vorchristlicher Gegenstände auf den Etat übernommen werden. Die Forderung der Löhnungserhöhung für Mannschaften und Unteroffiziere kann auf allgemeine Sympathien rechnen.

Ein Spionageprozeß fand am Mittwoch vor dem Reichsgericht in Leipzig statt, und zwar gegen den ehemaligen österreichischen Oberleutnant Bartschmann. Der wegen Spionage und Erpressung in Oesterreich mit 5 und 3 1/2 Jahren Kerker verurteilte Angeklagte wurde beschuldigt, der französischen Regierung eine Reihe von Nachrichten, insbesondere über geschützte Munitionswagen, Funkstationen usw., zu liefern, die im Interesse der Landesverteidigung geheimzubehalten sind. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und behauptete, auf die Vorwürfe des französischen Untersuchers Hoffmann nur eingegangen zu sein, um mit Hilfe des deutschen Generalstabes das französische Nachrichtenbureau anzuführen, wobei er allerdings Geld verdienen wollte.

Frankreich. In Regierungskreisen hat man die Nachricht von dem freundlichen Empfang, den Kaiser Wilhelm dem neuernannten französischen Vorkämpfer am Berliner Hofe, Cambon, zuteil werden ließ, mit großer Genugtuung aufgenommen. Man hofft viel von der ersten Unterredung des Vorkämpfers mit dem Reichsfinanzler v. Wilsow. Besonders erwartet man einige Einverständigungen im gegenseitigen Zollverehr.

Italien. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, daß die Hinterbliebenen der bei der Unterdrückung von Aufständen Gefallenen oder von Revolutionären Ermordeten Pensionen erhalten, wie die Hinterbliebenen der vor dem Feinde in einer Schlacht Gefallenen. (Hoffentlich erhalten nun auch Ausländer, die durch Revolutionen getötet wurden, eine entsprechende Vergütung.)

Gehtörtes Glück.

2) Kriminalroman von A. v. Troschke.
(Fortsetzung.)

Wenigstens Holmer, der ein sehr starkes Anfaßungsvermögen besaß und einen Fleiß an die Erklärung des technischen Volksdienstes setzte, sich alsbald die nötigen Kenntnisse dieses in untern Tagen so komplizierten Dienstes angeeignet hatte, so gab es doch noch mancherlei Dienstverrichtungen, die ihm, wie man zu sagen pflegt, nicht recht von der Hand wollten. Es war dies kein Mangel an Geschicklichkeit des jungen Mannes, die Ursache des „Anbenignens-Heldens“, wie sein älterer Kollege ungeschicktes Arbeiten nannte, lag vielmehr darin, daß der Vorkämpfer der Postamtler Holmer bis vor kurzem nur von Zeit zu Zeit ausübungsweise zu den Volksdienstleistungen herangezogen.

Dieses Mißvertrauen mit den technischen Funktionen seines neuangehobenen Berufes, das unter Umständen manches Gefährliche in sich birgt, hatte eine ausgesprochene Vertrauenslosigkeit im Gedächtnis Holmers verhängnisvoll geworden, wenn wir uns seinem geistlichen Charakter eine Verneinung des, wie der alte Meister andeutet, plötzlich verschwundenen Geldbesitzes für wahrscheinlich halten können.

Bei seinen Kollegen stand Holmer, trotzdem er außer der Dienstzeit selten mit ihnen verkehrte und seine Zeit ausschließlich dem Studium seines Faches oder den Wissenschaften widmete, in besonderer Achtung, da er freundlich und bescheiden auftrat, gern sich beherrschte ließ und

bereitswillig bei sich darbietender Gelegenheit andre im Amte vertrat. Nur sein lospfängerisches grübelndes Wesen gefiel ihnen nicht. Trotzdem liebte er mit den Kollegen im Frieden und ertrug sich, da sein Lebenswandel ein stilles lauterer war, der besonderen Gunst aller, die ihn näher kennen gelernt hatten.

Amalie hatte im Postamt am Abend der Verhaftung Holmers nur so viel von dem Vorkämpfer der Postamtler erfahren, daß es sich um das rätselhafte Verschwinden eines Geldbesitzes mit mehreren tausend Mark handelte, welchen unterzogen zu haben Holmer dringend verdächtig erschien. Mit aller Mehrere hatte der jungen Beamten wohlwollende Vorgehelt gegen die von dieser Ansicht wie nieder-geknüttelte Braut die Aufklärung getan. Nach den Ermittlungen über den so eigentümlichen Fall und den sich hierbei ergebenden Neben-umständen schiene Holmer allerdings dringend der Untreue verdächtig, aber nach seiner persönlichen Absehung hielt er ihren Bräutigam einer solchen verbrecherischen Tat nicht für fähig.

Dar das nun des Mannes tiefsichere Absehung gewesen oder wollte hieser der besüßten jungen Dame nur einige tröstliche Worte mit auf den Weg geben, immerhin war Amalie beruhigter gegangen als gekommen.

Auch die Mutter Amalies, der eine geschäftliche Freundin schon am Tage nach der Verhaftung ihres demnachstigen Schwieger-obernes die Nachricht gefühlvoll überbracht hatte, zeigte sich darüber durchaus nicht so beunruhigt und ergötzt, als man hätte vermuten können.

„Herr Holmer“, sagte sie sanft und würdevoll, „ist ein Ehrenmann, der einer gemeinen Handlung unfähig ist. Glauben Sie mir, wer so wie ich, Wille in sein selbstloses, edles Herz getan hat, wird nie zu dem Glauben zu überreden sein, der Mann sei doch nur ein elender, heucheliger Verbrecher.“

Das etwa war die erste Antwort auf die verläumderischen Neben andrer, die sich herbeiließen, in wegwerfender Weise über den Verhafteten zu sprechen.

Es ist nun wohl an der Zeit, den Tatbestand des vorliegenden Falles durchzugehen. Wir können dies an der Hand der stattgehabten Unternehmung.

An den vorigen Kapiteln wurde bereits erwähnt, daß der Volkskämpfer Holmer im Verdacht stand, einen Wertbrief unterschlagen zu haben.

Der in Frage stehende Brief war am 30. Oktober in Hamburg von einem Bankhause an die Adresse Kother u. Komp. in D. mit sechs-tausend Mark in Banknoten zur Post befördert worden und am Spätnachmittage des nächsten Tages in D. auf dem Postamt richtig eingetroffen.

Der Beamte, welchem die Bearbeitung der angekommenen Postfächer zurzeit oblag, war Holmer gewesen. Genannter Wertbrief war mit mehreren andern unter denen ein zweiter mit ebenfalls sechs-tausend Mark Wertinhalt sich befunden hatte, gleichzeitig in D. eingegangen, in das betreffende Eingangsbuch für Wertleistungen richtig eingetragen, aber nicht zu Händen der

Empfänger, Kother u. Komp., gelangt, was den Chef dieser Firma veranlaßte, nach dem Verbleib des Wertbrieves, der am 1. November bereits ermarktet wurde, zwei Tage später auf dem Postamt Nachfrage zu halten.

Die Befragung und Aufschlüsselung unter dem ganzen Postpersonal war eine große, als nach langem Suchen und Forsuchen festgestellt war: der Wertbrief ist, während Holmer sich unter den Händen hatte, in Verlust geraten — gestohlen wagte man im ersten Augenblicke noch nicht zu sagen.

Diese fatale Umbedeutung wurde am 2. November nachmittags, also zwei Tage nach Eingang des Wertbrieves, gemacht.

Der Verlust wurde sofort und auch vom Empfänger in den ersten Tagen unmisslich geheim gehalten, da man noch der Meinung war, der Wertbrief würde sich wieder herbeifinden lassen. Er konnte zwischen die abgehenden Briefe geraten und mit diesen nach einer andern Postanstalt weiter geschickt sein, was ja schon oft passiert war.

Allein diese einzige, schwache Hoffnung erwies sich bald als irrig. Auf alle eingehende Anfragen wegen des Geldbrieves bei den in Betracht kommenden Postämtern lauteten die Antworten stets verneinend. Wo ist der Geldbrief geblieben? fragte man sich endlich, als man vor der nächsten Lastfrage stand: der Geldbrief fehlt.

Nächst Holmer wurde von diesem Verluste der bestreite Vorkämpfer der Postamtler, Postdirektor Schulz, am meisten getroffen. Dem schon an die vierzig Jahre in dem Volksdienst

Amtlicher Teil.

Die Anfuhr von 40 m Kies,
davon 20 m sofort auf die Zessener und Schweiniger Straße soll am

Freitag den 19. d. M. mittags 12 Uhr
im Bureau des Unterzeichneten an den Mindestfordernden vergeben werden.

Annaburg, den 17. April 1907.
Der Gemeinde-Vorsteher Reitzstein.

In Rußland dauern die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Duma und Regierung noch immer fort. In ihrem eigenen Interesse wird die Duma schließlich nachgeben müssen.

In der russischen Provinzstadt Homel sind die Juden angefordert worden, das Weichbild in drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls sie getötet werden würden.

In Kobz, wo amfischer Meldung zufolge die Ruhe wiederhergestellt sein sollte, wurden im Verlaufe eines einzigen Tages zehn Revolverattentate verübt, denen mehrere Personen zum Opfer fielen. Auch die Arbeits-einstellungen dauern fort.

Zu einer blutigen Revolte kam es in dem Nagaer Gefängnisse. Bei dem Eintritt eines Gefängnisaufsehers in die Disziplinargeselle übersetzten ihn 33 Gefangene, verurtheilt ihn zu erschießen und entriß ihm den Revolver. Dann überschrien sie die Anwesenden und benachteiligten sich vieler Gewehre. Eine herbeigerufene Kompanie Soldaten stieß auf Widerstand und gab Feuer. Nach einständigem Kampf, in dem 9 Soldaten verwundet wurden, konnte die „Ordnung“ wiederhergestellt werden.

Die Zarenfamilie möchte zur Erholung gern einmal aus Sarskoje Selo heraus und eine Auslandsreise, zu der die Vorbereitungen längst getroffen sind, antreten, sobald in Rußland einigermaßen Ruhe herrscht. Nach dem Vorliegenden ist die Reise unter dieser Voraussetzung vorläufig nicht möglich.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag wurde am Sonnabend die Beratung des Etats des Staatssekretärs des Innern fortgesetzt. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) kritisierte die Arbeiterversicherungsgeleite in einzelnen Punkten und verlangte eine besondere Sanktion für die Arbeiterverhältnisse in der Eisenindustrie. Wertvoll war das Zugeständnis des Redners, daß die sozialpolitische Geleite der deutschen Arbeiter große Vorteile gebracht hat. Staatssekretär Graf Bötticher erwiderte, daß eine Sanktion über die Arbeiterverhältnisse in der Eisenindustrie bereits vom preussischen Handelsministerium vorbereitet werde. Seine geistreichen Mitteilungen über die ungedrängte Zustimmung von Unfallrenten in der Landwirtschaft ergänzte der Redner dahin, daß diese Angaben einen amtlichen holländischen Bericht entnahmen. Redner tritt dann für die Schaffung einer den praktischen Bedürfnissen gerecht werdenden chemisch-technischen Versuchsanstalt durch das Reich und die Großindustrie ein. Zum Schluß gab der Staatssekretär die bedeutende Erklärung ab, daß zwischen ihm und dem Reichskanzler bezüglich der Fortsetzung der sozialpolitischen Geleite nicht die geringste Meinungsverschiedenheit besteht. Die Abg. Miesberg (Witfch. Pa.), Tel (Ztr.) und Wieland (Sidd. Pp.) brachten Forderungen des Mittelstandes zum

Vortrag. Abg. Dr. Semler (natl.) erwähnte den Arbeiter-Ausstand und sprach die Hoffnung aus, daß es bei den Rednern vorhandenen Willen gelingen möge, einen dauernden Frieden zwischen Rednern und Arbeiterherren herzustellen. Weiter verlangte Redner einen besonderen Erlaß für die Betriebe, in denen Giftstoffe hergestellt werden. Nach kurzen persönlichen Bemerkungen der Abg. Raab (Ant.) und Schmidt-Berlin (Soz.) wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurden am Sonnabend drei Vorlagen beraten, die die Einkommenverhältnisse der höheren Staatsbeamten neu regeln und verbessern sollen. Die erste Vorlage betraf das Beamten-Pensionsgesetz, durch das der Anfangsgehalt um ein Zwölftel erhöht und die Richtigkeitsrente erreicht wird. Nachdem sich die Redner aller Parteien grundsätzlich mit der Vorlage einverstanden erklärt hatten, wurde sie der Budgetkommission überwiesen. Es folgte die Beratung des neuen Richter-Beholdungsgesetzes. Durch dasselbe wird das Dienstaltersrentenrecht auch bei den Richtern erhöht und die Richter steigen in Zukunft automatisch in die höhere Gehaltsklasse, ohne das sie, wie bisher, auf den Tod ihres Vordermannes zu warten brauchen. Da die Vorlage einem alten Wünsche des Hauses entsprach, so wurde auch diese Vorlage von allen Rednern willkommen geheißen und einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Dann wurde in die Weiterberatung des Kultusgesetzes eingetreten und zunächst der national-liberal-freikünigige Antrag auf Gleichstellung der Dozenten an Gehalt und Rang mit den Verwaltungsbeamten und Richtern. Abg. Caspel (Fr. Pp.) begründete diese urale Forderung und bezieht sich auf eine Äußerung des früheren Kultusministers Dr. Boffe, die dieser allerdings erst nach den Ausschüssen aus seinem Munde getan hatte. Dr. Boffe hat geäußert, daß, wenn man gute Lehrer haben wolle, sie nicht wie Stiefkinder behandelt werden dürften. Diese Worte hat er auf die Volkslehrer, sondern auch auf die Dozenten zu. Die Konservativen zeigten es aber durch, daß die Gleichstellung erst bei der allgemeinen Revision der Beamtengehälter in Kraft treten soll. In dieser Hinsicht wurde dann der Antrag einstimmig angenommen. Am Montag wird die Beratung des Kultusgesetzes fortgesetzt.

Lothales und Provinziales.

Annaburg, 17. April. In aller Frühe rücken gestern morgen die beiden älteren Jahrgänge unserer Unteroffiziersvorstufe unter den Klängen ihrer eigenen Musikkapelle nach dem heiligen Bahnhofs, um nach der Unteroffizierschule Treptow a. N. überzusiedeln. Im Laufe des Tages traf der Erlaß für die ausgeschiedenen 108 Jünglinge ein. An der heiligen königlichen Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt wurden in diesen Tagen gegen 150 neue Jünglinge eingestellt.

Annaburg, 17. April. Gestern nachmittag stellte sich der langersehnte Regen ein, der den frischgestellten Feldern und Gärten Graublut und Wachstum bringen wird, wenn ihm warme Witterung folgt.

Annaburg. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der vorigen Woche trieben Diebe hierorts ihr Unwesen. Aus einer Laube am Lehrer-

hause wurden die am Abend daselbst niedergelegten Handwerksgeräthe, Beil, Hammer, Säge, Zange und dergl. gestohlen. Die sofort davon in Kenntnis gesetzte Polizei fand bei dem Täter, der vielleicht derselbe ist, welcher in einer der vorigen Nächte vor der Werkstatt des Schmiedemeisters Gahl hier selbst eine große Rolle Zunderast entwendet hat.

OC. Arbeitsbücher und Lehrverträge sind zwei wichtige Erfordernisse für die jungen Leute, welche jetzt nach Ostern in ein Lehr- oder Arbeitsverhältnis treten. Ohne Arbeitsbuch darf kein Arbeitgeber oder Handwerksmeister junge Leute annehmen; das Arbeitsbuch wird von der Ortspolizeibehörde ausgefertigt und ist hierzu die ausdrückliche Zustimmung des Vaters bezw. Vormundes der Betreffenden erforderlich. Lehrverträge müssen binnen vier Wochen schriftlich abgeschlossen und vom Meister oder Lehrherrn einerseits, vom Lehrling und dessen Vater oder Vormund andererseits unterschrieben sein. Zu solchen Lehrverträgen, die einem Stempel nicht unterliegen, haben die Handwerkskammern besondere Formulare ausgearbeitet, welche von diesen zu beziehen sind.

OC. In der Lehr-! In Werkstätten, Fabriken und Kontoren ist nimmere der junge Nachwuchs für Handel und Gewerbe eingezogen; die neugeborenen Lehrlinge studieren mit Ernst und Eifer die Anfangsgründe des von ihnen gewählten Berufes, in dem sie später einmal zu etwas bringen wollen und sollen. Manches kommt ihnen hierbei allerdings recht komisch vor, ist daß ihnen in neue Verhältnisse, das Gewöhnen an geregelte Tätigkeit doch nicht ganz so leicht, als man es sich gedacht. Aber schließlich wirds nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten doch von Tag zu Tag besser, besonders wenn man die Hauptbedingung — brav und fleißig sein und aufpassen — zu erfüllen bestrebt ist. Mancher große und angesehene Kaufmann, mancher tüchtige Handwerksmeister und Fabrikbesitzer hat genau dieselbe Schule durchgemacht, und je strenger diese gemein, je mehr hat sie zu dem späteren Emporkommen des Betreffenden beigetragen. Wir wünschen dem jungen Nachwuchs vom diesjährigen Ostern drum eine gleich glückliche und erfolgreiche Lehrzeit, kann insbesondere doch unser Handwerk und Gewerbe noch gar viele tüchtige Männer und Vahnbreher gebrauchen und winkt doch gerade in diesen Berufen dem Tüchtigen eine gesicherte Zukunft in angenehmen Stellungen oder in eigener Führung.

Yaandorf. Beim Weiser Springer hierelbst brütete eine Henne aus 7 Eier 9 muntere Küken, gewiß eine Seltenheit.

Berberg, 17. April. Auf das mit Roggen bestellte Ackerstück des hiesigen Feldwärters ist von rüchloser Hand etwa ein Zentner Giftweizen ausgestreut worden. Schaden kann dadurch zwar nicht verursacht werden, da aber im Volksglauben angenommen wird, daß durch Ausstreuen von Giftweizen die Ernte verbrünne, ist wohl die schwarze Lat aus Nachsicht und in großer Dummheit verübt worden. — Auf dem Friedhofe zu Staupa wurde dieser Tage an einem Grabe ein herrlicher Platinenstiefel (Pfingststiefel) herausgehoben und an einem anderen Ort verplazt. Der radsichtige Grabeshändler hat sich nicht einmal durch die Würde des Ortes an seiner Untat abhalten lassen.

Liebenwerda, 17. April. Aus dem Kohlenbezirk unseres Kreises wird gemeldet, daß die Arbeiter der Gruben „Willy“ und „Emanuel“ in den Ausstand getreten sind. Die Belegschaft verlangt 40 Pfennige Stundenlohn, Bezahlung der Som-

mer den ihm geleiteten Unternehmung entwickeln würde, konnte nicht bekommen. Schulz konnte selbst fühlen, daß er der Aufgabe, einer solchen raffiniert treuen Tat auf den Grund zu kommen, nicht nicht gewachsen sei, denn er hat vor seinen Stunden durch ein Diensttelegramm bei der vorgesetzten Behörde um die Herabsetzung eines Bezirks-Aufsichtsbeamten.

Am nächsten Morgen schon traf der Postinspektor Krensch, ein energischer und für solche Fälle wie der vorliegende äußerst geeigneter, aber auch sehr misstrauischer und rüchlosler Mann in D. ein und begann sofort die Untersuchung. Er stellte bald fest:

Der Gelbbrief von Hoyer u. Kom. war richtig eingegangen, aber nicht dem betreffenden Revierbriefträger zur Bestellung an ertere übergeben worden. Nach Aussage Hoyer's pflegte er sofort nach der Eintragung der Gelbbriefe in das betreffende Eintragungsbuch dieselben mit den Eintragungsbüchern in ein offenes Fach des Expeditionsbüros zu stellen und sie bis zur Übergabe an die Briefträger herein zu lassen. Auch ben in diese Richtung Brief, der um 5 Uhr nachmittags am 31. Oktober einging, wollte Hoyer in das von ihm bezeichnete Fach gelegt und daselbe immer im Auge behalten haben, da er nicht vor demselben beim Arbeiten saß. Da nun um 6 Uhr die Abfertigung der Briefträger stattgefunden und in keinem Buche dieser Beamten der Gelbbrief eingetragen war, so war es klar, daß derselbe zwischen 5 und 6 Uhr in Verlust geraten oder gestohlen war.

Die Frage: Konnte das geschehen, da doch

der Beamte nicht vor dem Fache saß und sofort bemerkt haben würde, wenn jemand einen unbetagten Schrift in daselbe getan hätte, mußte streng genommen, bemerkt werden. Es lag nun nahe, zu ermitteln, ob und wie lange Hoyer sich während der Zeit von fünf bis sechs, ohne die Briefe in Sicherheit zu bringen, von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte. Hoyer selbst, der durch den Vorfall, nach seinen Äußerungen zu schließen, ganz kopflos geworden zu sein schien, konnte sich helfen nicht erinnern. Dagegen behauptete ein Postillon und auch ein Unterbeamter, welcher letzterer bei Hoyer an dem Expeditionsbüros Dienstleistungen zu der fraglichen Stunde verrichtete, Hoyer habe sich für kurze Zeit entfernt, um eine an dem Postwagen von dem Posthause entlassene Schabigung zu besichtigen. Beide Männer sagten aus, daß sie bei Besichtigung des Büros zugegen gewesen seien, der Postillon, um den Schaden an seinem Gelbbriefe zu zeigen, der Unterbeamte, um zu leuchten und damit die Ackerbüros des Postwagens zu veranschaulichen. Der Unterbeamte hatte gleichzeitig mit Hoyer das Dienstzimmer wieder betreten, was bei dem Postillon nicht der Fall war; derselbe hatte sich vielmehr, nachdem der Schabigung festgesetzt war, auf den Bodengehängen und war abgegangen. Beide Unterbeamten hatten nach Lage der Sache ionach keine Zeit gefunden, den Gelbbrief an sich zu nehmen. Von den andern Postillonen, die später abgefertigt wurden, war zu der Zeit, während welcher Hoyer das Dienstzimmer verlassen, noch niemand zur Stelle gewesen.

die nächste Post fuhr erst fünfzehn Minuten später ab. Was man den Postillon und den Unterbeamten, Meiners war des letzteren Name, bei der schwachen Frage unbeachtet — und das konnte und mußte nach dem Angefährten, denn es lag auch gegen beide langgeübte Männer aus ihrem dienstlichen Verhalten kein Grund zum Verdacht der Untreue vor — so mußte der treue Dieb immer denjenigen Beamten zu suchen sein, die an dem fraglichen Nachmittage zwischen fünf und sechs Uhr, während Hoyer sich von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte, im Dienstzimmer nebenan beschäftigt gewesen waren.

Das Verhör mit dem im Nebenamer zur Zeit der Tat anwesend gewesen beiden Beamten verlief ebenfalls resultatlos.

Beide Männer waren langgediente, erprobte Beamte, denen man eine solche Tat nicht zustrafen konnte, da sie Familienväter und im Gemüthe eines, wenigstens mäßigen, so daß ihren bestehenden Ansprüchen genügenden Gehalts waren.

Nach Lage der Sache hätte allerdings einer von den beiden Herren unermittelt sich der Brief aneigenen können: dem widersprach aber, wie angeht, ihre moralische Aufzucht und im Menschen und Staatsbürger. Ihr Verhalten bei dem Verhör hinterließ auch bei dem mit feinstem Gemüthe begabten keinen Zweifel an beider Unschuld.

a 2 (Fortsetzung folgt)

tagsarbeit mit 50 Proz., der Ueberstunden mit 75 Proz. Zuschlag. Die Werkverwaltung bewilligte 38 Pfennige pro Stunde. Die Arbeiter treten in den Streik.

Mühlberg. Zum Kapitel über die französische Bezeichnung der Speisen in unseren Gasthöfen möge folgender Beitrag dienen. Erfolge eines schönen Tages einen biederen Landmann die Neiselut nach der Residenzstadt Berlin. Als er sich „Unter den Linden“ erging, spürte er ein menschliches Nühren in der Magenregion und kehrte ins erste beste Hotel ein. Er lies sich die Speisekarte vorlegen; doch wie lang wurde sein Gesicht, als er die vielen unverständlichen Speisen mit den enormen Preisen sah. Unser Kleinbäcker studierte die Speisekarte von oben nach unten, er konnte sich zu keiner Bestellung entschließen. Endlich entdeckte er doch etwas Pomme de terre 10 Pf. Kellner, rufe er erneut, bringen sie mir eine Portion Pomme de terre! Und was bringt der Kerl an — 1 Kartoffel. Tableau!

Die Hungersnot in China.

Die furchtbare Hungersnot, die nun schon seit Monaten, Tod und Verderben send, in den Landstrichen des mittleren Chinas wüthet, nimmt immer beorgniserregendere Dimensionen an. In verzweifeltstem Eudien nach Hülfe und Unterstützung verlassen die unglücklichen chinesischen Bauern ihre Felder, rotten sich, eine hilflose Herde, zu Tausenden, ja zu Zehntausenden zusammen und ziehen in dichten Scharen fort aus dem Landgebiet, hin gegen die Städte. Große Lager sind hier errichtet, immer neue Scharen ausgebreiteter Hungererben kommen herbei; die Inzifferanzahl dieser Hungerlager wächst ins Ungemeine, und die geringen Hülfeleistungen der Beamten helfen zu der furchtbaren Not in einem geradezu lächerlichen Verhältnis. Nirgends sind zur rechten Zeit die nötigen Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden, und nun, da das Unglück in riesigem Umfange und mit ungeahnter Wucht hereinbrochen ist, reichen die vorhandenen Hilfsmittel nicht im entferntesten aus, um dem zu steuern.

Die Beamten und alle Auzugehen befürchten infolge der Hungersnot den Ausbruch von Unruhen. Der Chinese ist keineswegs, wie man im Westen so gern annimmt, der demüthige, willenlose Untergebene einer autokratischen Regierung, und die Hunderte von Mandarinen, die von erregten Volksmassen schon mißhandelt sind, geben sich auch über die Leidenschaftlichkeit des Volkes keinen Aufschon hin. Die Chinesen neigen zu Aufständen, Straßenjahren, erregten Meistendisturben wie wenig Völker; von da bis zum öffentlichen Aufruhr ist nur ein kleiner Schritt. Bei alledem muß im Auge behalten werden, daß es sich um gewaltige Volksmassen handelt, die, von Not und Hilfsbedürftigkeit getrieben, sich immer enger aneinander schließen. Die Zahl der von der Hungersnot Betroffenen wird von Landesbeamten auf 3 Millionen

abgeschätzt, bei eine Gesamtbevölkerung von etwa 10 Millionen, die eine Fläche von etwa 40000 Quadratmeilen behohnen. Einstweilen freilich kann man in den Hungerlagern noch den echt chinesischen Respekt vor dem Geleze und eine in diesen Verhältnissen geradezu verblüffende strenge Achtung vor fremdem Eigentum beobachten. Der Amerikaner William T. Ellis, der sich seit einiger Zeit im Hungerdistrikt aufhält erzählt zum Beispiel, daß in Tin-Kiang-Pu, einer Stadt von etwa 150000 Einwohnern, an den Landrenten offene Reisfelder stehen, daß alle Restaurants geöffnet sind, ohne das die vor der Stadtmauer liegenden Hungernden zu Gewaltmaßregeln griffen. Dabei war die Menge in dem Hungerlager vor dem Tore zu einem ganzen Volke angewachsen, 300000 Familien lagerten da vor den Stadtmauern und begnügten sich mit der kümmerlichen Hülfe, die die Missionäre und die chinesischen Beamten zu leisten vermögen. „In vielen Städten“, so berichtet Ellis, „sah ich allerlei Nahrungsmittel in den Straßenrentern zum Verkauf ausgelegt. Hunderte von Hungernden passierten fröhlich die Gasse, aber nicht ein einziges Mal wurde etwas gestohlen.“ Dabei wächst der Zugang zu den Lagern von Tag zu Tag. Bei Yangshoß lagern gegen 80000 Flüchtlinge. Der chinesische Gouverneur erzählte mir, daß kürzlich in einer einzigen Nacht über tausend dieser Unglücklichen durch Hunger, Kälte und Erstickung dahingeraht wurden. Bei Nanjing befinden sich drei solcher Lagerplätze, in denen 100000 Menschen zwischen Tod und einer vagen Hoffnung auf Rettung dahinsiechen, und bei Chinjiang haben sich gegen 30000 angelammet. Das aber sind die Widerstandsfähigsten, die wenigstens noch umstande waren, von ihren verdohten Gemüthern zu lästern und zu verjahren, aus den Hungerdistrikten auszuwandern. Von den Hunderttausenden, die daselbst in ihren Hütten stumm dahinsinken, wie die Ratte in ihrem Loch, davon pflagt man wenig zu erzählen. Es ist etwas Erstickendes um den stillen Stoisismus, mit dem in solchen Lagern der Chinese den Tod erwartet. Alle Hilfsmittel sind erschöpft, alle Hoffnungen gecheitert, er bleibt stumm und harrt auf das Ende. Darin liegt keine Rolle verborgen; auf seinem Wege hat er gekannt hatte: „Ich bin jetzt zehn Tage im Lager“, so sagte der Verzweifelte, „tamen Wissen Nahrung habe ich erhalten können. Ich gehe nun heim, werde meinen Hund essen und dann sterben.“ Das sind keine Phrasen, sondern ein trauriges Bekenntnis, das meist durch die Wirklichkeit schnell bestätigt wird. Der ganze Hungerdistrikt ist buchstäblich von jedem Rest von Lebensmitteln entblößt. „Wir besitzen kein Vieh, und die Menschen verschlingen Viehfutter.“ so berichtet die Betroffenen. Denn in der Tat sind die Bauern längst dahin gekommen, sich von Gräsern, Rinde und Laub zu nähren. Man kann ein ganzes

Dorf Haus um Haus nach Lebensmitteln durchsuchen; nirgends fand ich auch nur ein Meißer. Die Leute nähren sich von getrockneten Kartoffelblättern, Bohnenschalen usw. Die Hülfe der chinesischen Regierung gegen diese Zustände ist kaum zu bemerken und nur in den Lagern vor den Städten bemühen sich die Beamten, das Furchtbare, wenn auch nicht abzuwenden, so doch nach Kräften aufzuhalten. Die Regierung hat für jeden von der Hungersnot heimgeludeten Bauern eine tägliche Ration von etwa neun Pfennig ausgelegt; aber die Beamten der Hungerdistrikte müssen einen erbitterten und meist nur halbverlorenen Kampf gegen die Finanzbeamten kämpfen, durch deren Hände die Gelder laufen, um tatsächlich etwas von dem Geld herauszubekommen. Es gibt Hunderttausende von Hungernden, die nicht ein einziges Mal etwas von dieser Tagesration zu Gesicht bekommen haben. Die in den Mieslagern bei den Städten kampierende Flüchtlinge empfangen noch am ehesten Hilfe; die Beamten fürchten diese Massen und tun natürlich, was sie können, um Verzweilungsstatistrophe vorzubeugen. Mit Ueberredungskünften, Preispredigten und Drohungen verjagt man die Hilfesuchenden wieder ins Land hinauszutreiben. Aber die Unglücklichen haben zu lange umsonst auf Preispredigten gebaut, um noch einmal das allmähliche Hinsterben in der Stadtnähe gegen das rasche Verderben auf dem Lande einzutauschen.

Bei dem gewaltigen Umfang der Hungersnot sind natürlich auch die ausopferndsten Anstrengungen, mit denen die europäischen und amerikanischen Missionäre das Uebel zu lindern streben, nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Es ist gar nicht abzusehen, wieviel Tausende und Abertausende im Innern dahinsterben, ohne daß je ein Europäer davon erzählt.

OC. Beim Nester bauen sind augenblicklich unsere gesiederten Säger, wie Pörol, Droffel, Rotfischchen, Zaunkönig, Weise, Fink u. i. v. Freuen wir uns dieser emsigen Tätigkeit unserer gesiederten Freunde und schüßen wir ihre Nester vor rohen Händen und vor ihren zahlreichen Feinden aus der Tierwelt. Injonderheit der Jugend pflanze man Ehrfurcht und Achtung vor den Vogelestern ins Herz und rufe ihr während das uralte Erbwort zu: „Wer in der Jugend Vogelestern ausnimmt, der zündet im Alter Käufer an.“

OC. Als heiliger Baum gilt bei den Sachsen und Wendem die Mispel, die jetzt im Walde wieder ihre kleinen grau-blauen, mit dichten Haaren bewachsenen Blütenapfeln entfaltet. Wie die Giche und Linde ist auch die Mispel ein deutscher Baum, der jetzt allerdings nur noch vereinzelt zu finden und an den breit ausgezackten dunkelgrünen Blättern zu erkennen ist. Im dunklen Mittelalter spielte die Mispel oft auch in Herenprozessen eine verhängnisvolle Rolle, da rasche der Satan gepflanzt haben sollte.

Anzeigen.
Gras-Verpachtung.
Die Verpachtung der diesjährigen Grasungung an Mauergraben und an meinen Feldgräben findet statt
Mittwoch, den 24. April
Abends 1/2 7 Uhr.
Sammelpfad am Kubtor.
Am Annaburg,
den 14. April 1907. **Betge.**

Strohverkauf.
Am Sonnabend den 20. d. Mts.
Vormittags 8 Uhr
wird in der Unteroffizier-Vorschule das alte Lagerstroh aus 293 Strohhäcken in 2 Losen meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert.
Königliche Unteroffizier-Vorschule.

Eine Wohnung
hat zu vermieten
Richard Schulze, Baderei.
1 Ober- und 1 Unter-Wohnung
hat zu vermieten
Ernst Matthias, Planweg.

Kost und Logis
finden 2 anständige junge Leute.
Zu-Vertrag, in der Exped. d. Bl.

Eine Oberwohnung
3 Stuben, Kammer und Küche, hat zu vermieten
Kube, Dorgaaterstr.

Saathafser
hat abzugeben
W. Voigt's Nachf.

Speise-Kartoffeln
a Zentner 2.75 Mk.
hat abzugeben
Oscar Scheibe.

Eine Wohnung
mit 5 Zimmern, Korridor und Zubehör, sowie eine
mittlere Wohnung
von 3 Zimmern mit Küche und Zubehör, hat sogleich zu vermieten
Kaufmann **Reich.**

Einen tüchtigen zuverlässigen
Knecht
sucht zum 1. April
Paul Heintze,
Fleischermeister.

Apfelsinen und Zitronen
frisch eingetroffen bei
J. G. Hollmig's Sohn.

Täglich frische Eier
Mandel 80 Pfg. verkauft
J. G. Hollmig's Sohn.

Kohlrabi- und Salat-Pflanzen Kopf-Salat
Stauden und Sämereien
gibt in guter Ware ab
Otto Horn, Gärtnerei
Villa Hedmann.

Pfeffergurken und Senfgurken
empfeht
J. G. Hollmig's Sohn.

Strohhut-Lack
in diversen Farben empfiehlt
Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.

Kleefansen, Reygraz, Niesenspörgel,
Thymothem, Serabella, Saat-Erbfen zc.
in teinfähiger Ware empfiehlt
W. Voigt's Nachf.

Bratheringe
empfeht
J. G. Fritzsche.

Verschönerungs-Verein.
Am Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr findet im Gasthose zum Siegeskranz eine
außerordentliche Versammlung
statt. Hauptpunkt der Tagesordnung: **Wahl eines Vorsitzenden.**
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.
Zu unserem am **Sonntag den 21. d. Mts. abends 8 Uhr im Waldschlösschen** stattfindenden

Tanz-Kränzchen
gestatten wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.
Regelklub „Gut Holz“.

Rebus-Bernstein-Schnelltrocken-Oellack
mit fatinobers, hellbraun, dunkelgrau- und hellrotbrauner Farbe für Fußböden empfiehlt
Drogerie + Annaburg
O. Schwarze.

Sauerkohl
2 Pfund 10 Pfd. empfiehlt
W. Voigt's Nachf.

Emmenthaler Gdamer Gamberz Limburger Käse
und ff. Landkäse
empfeht
J. G. Fritzsche.

Pa. Pfeffergurken, Senfgurken, feinste saure Gurken
empfeht
J. G. Fritzsche.

Visitenkarten
fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchbinderei.

5 Millionen
sehr kräftige, wurzreiche 1jährige
Siefernplanzen

hat abzugeben, a Tausend 70 Pf. gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme, Verpachtung wird billigt berechnet. Körbe werden zurückgenommen u. voll vergütet.
Dominum Waasdorf
bei Liebenwerda.



Leinen- und Baumwollwaren, Tisch- und Leibwäsche.

C. G. Holtzhausen

Wittenberg, Collegienstr. 90.
 Gründung 1837. Fernruf 107.
 Mitglied des Verbandes Mitteldeutscher Manufakturisten.
 Einkaufsgenossenschaft
 für Konfektion, Manufaktur- und Weisswaren.
 Jahresumsatz der Mitglieder ca. 6 1/2 Millionen Mark.

Zweck des Verbandes:
 Vereinbarter Bareinkauf bei ersten Fabrikanten zu niedrigsten Preisen.

Vorteile für die Kundschaft:
 1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen.
 2. Billigste Verkaufspreise, bedingt durch so grosse Abschlässe, wie sie einzelnen Geschäften nicht möglich sind.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Kleiderstoffe, Seide, Tuche, Buckskins, Teppiche, Gardinen und Möbelsstoffe.

Damen-Jackets, Damen-Paletots in schwarz und farbig
 Damen-Kragen, Kinder-Kragen, Kinder-Jacketts
 in großer Auswahl eingetroffen
Carl Quehl.

Die Apotheke zu Annaburg hält vorrätig alle allopathischen und homöopathischen Arzneimittel und Thierarzneimittel, alle gängigen Spezialitäten, Chemikalien und Drogen.

Bayerischen Bierkäse
 Pa. Schweizerkäse
 Gdamer Käse
 Camembert-Käse
 Wollerei-Kuhkäse
 und kleine Landkäse
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Sterkzwiebeln
 Runkelinsamen
 Gemüse- u. Blumen-Sämereien
 in bester feinfähiger Ware
 empfiehlt
Grob's Gärtnerei.

Sonnen- und Regenschirme
 in allen Preislagen
 empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Speiseleinöl
 empfiehlt stets frisch
J. G. Fringsche.

Crème-Seife
 eignet sich am besten zur Färbung von Gardinen, Stoffen, Spitzen usw.
 Durch größte Ansieblichkeit und Unschädlichkeit ist Creme-Seife das billigste Cremefärbungsmittel.
 Zu haben à Stück 30 Pfg. in der
**Drogerie Annaburg
 O. Schwarze.**

Echtes Avenarius Carbolinum,
 bestes Mittel zur Conservierung bearbeiteter Hölzer
 empfiehlt
Otto Riemann.

Käse hochf. Holländer, weiche schmitlige Ware in Broden
 10 Pfd.-Postfakt. M. 3.80
 :: franko ::
**Carl F. L. Ramm,
 Remmingerstr. 6, Nr. 12.**

Nachsch-Verzeichnisse
 hält vorrätig die Buchdruckerei.

Anichts-Postkarten von Annaburg
 in verschiedenen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.



DURKOPP & CO. ACT. GES. BIELEFELD.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
 Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16
 Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
 Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel, Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen, Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
 Bronzen, Lacke, Pinsel.

Deutzer Motoren
 für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
 In allen Grössen von 1/2 - 2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie.
 Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
 Ing.-Bür. u. Werkstatt Leipzig Gerberstrasse 1.

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel
 empfiehlt
Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Löffler's Mäusetyphus-Bazillus
 à Röhrchen 75 Pfg.
 (mit Gebrauchsanweisung) empfiehlt
Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Knaben-Stoff-Anzüge und Wasch-Anzüge
 empfiehlt zu billigen Preisen
Seb. Schimmeyer.

Zum Aufschnitt empfiehlt:
 Delikates-Backschinken rohen Schinken
 Schlackwurst und Kalbsbraten
J. G. Hollmig's Sohn.

Pflaumenmus
 empfiehlt
J. G. Fringsche.

Zeichenhefte Nr. 1, 2 und 5
 Diarien in starkem Einband, Wachstuch-Diarien, Oktavhefte mit Linien
 empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist
Dr. med. Theuer's Maaspulver.
 Die Tiere nehmen bei regelmäßigem Gebrauch von Maaspulver und gesundem Futter ungemein schnell zu, ohne daß ihre Fresslust ungünstig beeinflusst wird. Zu haben à Pfd. 15 Pfg. bei:
Oscar Scheibe.

Wagenfett
 prima bestes Schwimmsfett in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter - Fässern sowie in 2 und 1 Pfd.-Dosen
 empfiehlt
Otto Riemann.

Zauber
 verleiht jedem Gesicht ein zolliges, jugendliches Aussehen, garbe, weiche, samtige weiche Haut und blendend schöner Teint.
 Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Kadebeul mit Schwämme: Seifenpferd.
 à Stück 50 & bei: **Max Bucke, Otto Schwarze.**

Zur bevorstehenden Frühjahrsausaat empfehle ich alle Sorten
Sämereien
 aus der Gemüse- und Blumenamen-Bücherei von **Lieben & Co.,** Hoflieferanten, in Erfurt.
C. Geist.

Frisier-Staub- } Kämmen
 Schnurrbart- }
 Taschen- }
 Kopphaar- } Bürsten
 Taschenbürsten
 Taschenspiegel
 Rasierpinsel
 in verschiedenen Preislagen
 empfiehlt
**Drogen-Handlung
 O. Schwarze.**

Pflaumenmus à Pfund 15 Pfg.,
Marmelade
 à Pfund 30 Pfg., empfiehlt
Otto Riemann.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusspalt oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 45.

Donnerstag, den 18. April 1907.

11. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wird sich gegen Ende April zu kurzem Aufenthalt nach Straßburg begeben.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Monaco, der anlässlich des Gastspiels der Monte Carlo-Ober in Berlin weilte, den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Der deutsche Handelstag ist mit seinen Arbeiten, für die drei Tage in Aussicht genommen waren, in einer einzigen Sitzung fertig geworden, nach deren Schluss das gemeinsame Festmahl stattfand. Außer der Beratung und Vereinhaltung des Weltportofages und einigen Reformen im Eisenbahnbereich wünschte der Handelstag namentlich eine durchgreifende Reform des Börsengesetzes. Zur Kolonialfrage nahm er eine Resolution an, in welcher er allen Kreisen von Handel und Industrie empfiehlt, im Vertrauen auf eine großzügige Leitung der Kolonialverwaltung an den Vorbereitungen für die Schaffung volkswirtschaftlich wichtiger Rohstoffe und Produkte sowie zur Förderung des Absatzes deutscher Industrieerzeugnisse in den Kolonien tatkräftig mitzuarbeiten.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Herr v. Stengel auf eine Anfrage, daß die vom Reichstage beschlossene Zulage an Beamte auch den unter den Militärärzten fallenden Beamten gewährt werde. Ob auch verheiratete Unteroffiziere in Betracht kämen, könne er nicht sagen.

Die Verschwerbe des Abg. Erzberger beim Kammergericht, in der er das Recht der Reichstagsabgeordneten zur Zeugniserweiterung begründete, ist vom Kammergericht verworfen worden. Das Kammergericht hat sich den Ausführungen des Landgerichts angeschlossen, welches den Abg. Erzberger zur Zeugnisauslegung gezwungen hatte.

Die Verlegung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Agazis Auer gestaltete sich am vergangenen Sonntag zu einer gewaltigen Demonstration, die vom Wetter noch begünstigt ward.

Schier endlos war der Zug der Genossen, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus zahlreichen anderen Orten Deutschlands sowie aus dem Auslande herbeigeströmt waren, um dem sozialdemokratischen Vorkämpfer die letzte Ehre zu erwiesen. Die Entfaltung roter Fahnen oder sonstiger sozialdemokratischer Embleme war den Teilnehmern am Trauerzuge polizeilich untersagt worden. Auch durften am offenen Grabe keine Reden gehalten, sondern nur kurze Abschiedsworte gesprochen werden. Von dieser Erlaubnis machten Bebel und zahlreiche andere Obergenossen Gebrauch. Der 1 1/2 Meilen tragende Zug zum städtischen Kirchhofe auf Friedrichselder Boden erforderte mehr als 2 1/2 Stunden, so daß das Ende des Zuges erst um 1/3 Uhr dort eintraf. Es gingen viele Frauen, selbst Kinder mit! Der ganze Verlauf und die Haltung der Bevölkerung, die so viele Stunden in der langen Straßenfolge dicht gedrängt stand, war würdig und musterhaft. Auch bürgerliche Kreise nahmen an der Trauerkundgebung teil, so Befanden sich u. a. im Trauerzuge Pfarrer Naumann, Geheimrat Windmierz-Breslau, der württembergische Demokrat Wieland, der Vertreter von Wittgenitz-Schweinitz, Landgerichtsrat Dove und der Zentrumsabgeordnete Giesberts.

Freies Vereins- und Versammlungsrecht. Eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts verlangt eine Resolution, die die beiden feindlichen Parteien und die Deutsche Volkspartei zur zweiten Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern eingebracht hat. Vorzulegende Gelegenheitsfall soll alle Deutschen Unterchied des Geschlechtes, berechtigen, frei unbewaffnet Versammlungen abzuhalten. Zweck der den Statuten nicht zum Vereine zu bilden.

Ein Werkblatt über den neuen und Gepäckart ist von der preussischen Eisenbahnverwaltung herausgegeben worden, wird von den Ankunftsstellen und an den fartenischaltenden unentgeltlich abgegeben.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, für die Beratung der Militär-Etat eine Resolution einzubringen, in der verlangt wird, daß in den Etat für 1908 eine Erhöhung der Lösung der Mannschaften und auferlegten Ausgaben für Beschaffung vorchriftsmäßiger Gebrauchsgüterstände auf den Etat übernommen werden. Die Forderung der Lösungserhöhung für Mannschaften und Unteroffiziere kann auf allgemeine Sympathien rechnen.

Ein Spionageprozeß fand am Mittwoch vor dem Reichsgericht in Leipzig statt, und zwar gegen den ehemaligen österreichischen Oberleutnant Wartymann. Der wegen Spionage und Erpressung in Oesterreich mit 5 und 3 1/2 Jahren Kerker bestrafte Angeklagte wurde beschuldigt, der französischen Regierung eine Reihe von Nachrichten, insbesondere über geschätzte Munitionswagen, Munitionslation usw., zu liefern, die im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten sind. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und behauptete, auf die Vorschläge des französischen Unterhändlers Hoffmann nur eingegangen zu sein, um mit Hilfe des deutschen Generalstabes das französische Nachrichtenbureau anzuführen, wobei er allerdings Geld verdienen wollte.

Frankreich. In Regierungskreisen hat man die Nachricht von dem freundlichen Empfang, den Kaiser Wilhelm dem neuernannten französischen Botschafter am Berliner Hofe Cambon, zuteil werden ließ, mit großer Genugtuung aufgenommen. Man hofft viel von der ersten Unterredung des Botschafters v. Bilow. Belandens erweiterungen in gegenwärtigen

erlicher Ufas ordnet an, der bei der Unterdrückung en oder von Revolutionären erhalten, wie die Hinter Feinde in einer Schlacht erhalten nun auch Nsationäre geschädigt werden, itung.)

Gehtörtes Glück.

2) Kriminalroman von A. v. Tschyrdt.

Manuelch Fotmer, der ein sehr starkes Auffassungsbewußtsein besaß und einen Fleiß an die Erkennung des technischen Polidenten setzte, sich alsbald die nötigen Kenntnisse dieses in untern Tagen so komplizierten Dienstes angeeignet hatte, so gab es doch noch mancherlei Dienstverrichtungen, die ihm, wie man zu sagen pflegt, nicht recht von der Hand wollten. Es war dies kein Mangel an Geschäftigkeit des jungen Mannes, die Ursache des „Auseinsingens-Lebens“, wie sein älterer Vorgesetzter ungeschicklich geäußert hatte, lag vielmehr darin, daß der Vorkämpfer der Postämter Fotmer bis vor kurzem nur von Zeit zu Zeit anschlüssweise zu den Polidentgeschäften heranzog.

Dieses Mißvertrauen mit den technischen Funktionen seines neuengewählten Berufes, das unter Umständen manches Gefährliche in sich birgt, sowie eine ausgesprochene Vertrauenslosigkeit im Geldverkehr ließen Fotmer verhältnismäßig geworden zu sein, wenn wir aus seinem geführenten Charakter eine Verurteilung des, wie der alte Steiner angeblich, plötzlich verändernden Geldbetriebes nicht für wahrscheinlich halten können.

Bei seinen Kollegen stand Fotmer, trotzdem er außer der Dienstzeit selten mit ihnen verkehrte und seine Zeit ausschließlich dem Studium seines Faches oder den Wissenschaften widmete, in besonderer Achtung, da er freundlich und bescheiden auftrat, geru sich betreten ließ und

bereitwillig bei sich darbietender Gelegenheit andie im Amte vertrat. Nur sein topfängertliches grüdelndes Wesen gefiel ihnen nicht.

Trotzdem lebte er mit den Kollegen im Frieden und erregte sich, da sein Lebenswandel ein sittlich lauterer war, der höchsten Genuß aller, die ihn näher kennen gelernt hatten.

Amalie hatte im Postamt am Abend der Verhaftung Fotmers nur so viel von dem Vorkämpfer der Postämter erfahren, daß es sich um das rätselhafte Verschwinden eines Geldbetriebes mit mehreren tausend Mark handelte, welchen unterhalten zu haben Fotmer dringend verdächtig erschien. Mit aller Heerde hatte der dem jungen Beamten wohlwollende Vorgesetzte gegen die von dieser Nachricht wie niedergeschmettete Braut die Aufklärung getan: Nach den Ermittlungen über den so eigentümlichen Fall und den sich hierbei ergebenden Neben Umständen schiene Fotmer allerdings dringend der Untreue verdächtig, aber nach seiner persönlichen Überzeugung hielt er ihren Bräutigam einer solchen verbrecherischen Tat nicht für fähig.

Nach das nun des Mannes vielfache Überzeugung gewesen oder wollte dieser der bestirnten jungen Dame nur einige tröstliche Worte mit auf den Weg geben, immerhin war Amalie beruhigter gegangen als gekommen.

Nach die Mutter Amaliens, der eine geschäftige Freundin schon am Tage nach der Verhaftung ihres demnächstigen Schwiegerohnes diese Nachricht geflissentlich überbracht hatte, zeigte sich darüber durchaus nicht so beunruhigt und ergötzt, als man hätte vermuten können.

„Herr Fotmer“, voll, „ist ein Ehrenhandlung unfähig, so wie ich, Blide in gelan hat, wird nicht rden sein, der Mha handlicher Verbrech

Das etwa war verlaumdlichen Ne liehen, in wegwerf hafferten zu sprechen.

Es ist nun wo beland des vorliege Wir können dies an Unternehmung.

Der in Frage stehende Brief war am 30. Oktober in Hamburg von einem Bankhaupte an die Adresse Nothor u. Komp. in D. mit lechtstehend Mark in Banknoten zur Post beordert worden und am Spätnachmittage des nächsten Tages in D. auf dem Postamt richtig eingetroffen.

Der Beamte, welchem die Bearbeitung der angekommenen Postfächer zurzeit oblag, war Fotmer gewesen. Genannter Wertbrief war mit mehreren anderen unter denen ein zweiter mit ebenfalls lechtstehend Mark Wertinhalt sich befanden hatte, gleichzeitig in D. eingegangen, in das betrieblende Eingangsbuch für Wertsendungen richtig eingetragen, aber nicht zu Händen der



ther u. Komp., gelangt, was den ma veranlaßte, nach dem Vertriebes, der am 1. November wurde, zwei Tage später auf

ung und Nachhaftigkeit unter dem konal war eine große, als nach und Fortäden festgestellt war: st, während Fotmer ihn unter atte, in Verlust geraten — ge man im ersten Augenblick noch

Seine Entdeckung wurde am 2. No tags, also zwei Tage nach Ein- triebes, gemacht.

Er wurde sofortig und auch vom en ersten Tagen tumultig geheim an noch der Meinung war, der Wertbrief würde sich wieder beschaffen lassen. Er konnte zwischen die abgehenden Briefe geraten und mit diesen nach einer andern Postamt weiter geschickt sein, was ja schon oft passiert war.

Allen diese einzige, schwache Hoffnung erwies sich bald als trügerisch. Auf alle telegraphische Anfragen wegen des Geldbriefes bei den in Betracht kommenden Postämtern lauteten die Antworten stets verneinend.

Wo ist der Geldbrief geblieben? fragte man sich endlich, als man vor der nächsten Zusage stand: der Geldbrief fehlt.

Nächst Fotmer wurde von diesem Verluste der bejahrte Vorkämpfer der Postämter, Postdirektor Schulz, am meisten getroffen. Dem schon an die vierzig Jahre in dem Postdienste